

Ethik der Anerkennung

Ein interpersonaler Grundvollzug als Quelle des Normativen und kritisches Instrument gegen Ideologisierung

Christoph Tröbinger BA, MA
Institut für Systematische Theologie (Fachbereich Sozialethik)
Katholisch-Theologische Fakultät (Universität Wien)
Schenkenstraße 8-10
1010 Wien

Der Gedanke der Letztbegründung scheint heute mehr erklärungsbedürftig denn je. Bedenkt man die ethischen Entwürfe des 20. und 21. Jahrhunderts, ist der mit Metaphysik verbundene Versuch einer Letztbegründung verdächtig geworden. Eine Ethik, die darauf verzichtet, ein selbstkritisches Korrektiv als wesentliches Begründungsmoment der Theorie zu integrieren, muss demnach heute mehr denn je Verdacht auf sich ziehen. Ich will in meiner Präsentation versuchen, einer Quelle des Sollens nachzugehen, die dieser selbstkritischen Verpflichtung Rechnung trägt.

Die Ausführungen gliedern sich in drei Teile:

1) Im ersten Teil stelle ich das Konzept der Anerkennung als eine Grunddynamik vor, die die „ganze Person“ (Hegel) umfasst und damit *als* ein menschlicher Grundvollzug gelten kann, der moralische Implikationen mit sich führt und somit in weiterer Folge auch als Grundlage einer „normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie“ herangezogen werden kann. Um das zu entwickeln, möchte ich auf Kants Begriff der *Achtung* und das Motiv des „Kampfes um Anerkennung“, wie es in Hegels Jenaer Schriften bedeutsam wird, kurz eingehen. Wesentlicher Bezugspunkt ist der diesen Teil beschließende Hinweis auf die Wiederentdeckung und Reaktualisierung des Konzeptes durch Axel Honneth.

2) Im zweiten Teil wird näher ausgeführt, was mit dem Begriff der Anerkennung (wieder-)entdeckt wurde und warum er in der Sozialphilosophie und der Sozialethik eine maßgebliche Rolle als Quelle des Normativen spielen kann. Ich werde dazu Honneths „Trilogie der Interaktionssphären“ skizzieren, in denen Anerkennungsvollzüge eine subjekt- und gesellschaftskonstituierende Funktion erfüllen. Ziel dabei ist zu zeigen, ob und wie jede dieser drei Ebenen normenproduktiv wirksam ist.

3) Was vermag eine so entworfene Theorie der Anerkennung dem Ideologieverdacht entgegenzuhalten? Diese Frage soll anhand des ideologiekritischen Instrumentariums, das Axel Honneth im Aufsatz „Anerkennung als Ideologie“ entwickelt hat, erprobt und an einem Beispiel veranschaulicht werden. Es ist hier auch zu testen, in wie weit der Honneths Aufsatz zugrundeliegende Ideologiebegriff trägt.

Damit wird letztlich das Potential des Begriffs der Anerkennung hinsichtlich seiner normenstiftenden Funktion ausgelotet und gleichzeitig einem Haupteinwand Rechnung getragen, der sich nicht nur gegen anerkennungstheoretisch fundierte Ethiken richtet, sondern insgesamt gegen alle Versuche, Ethik universal zu begründen. Dies deshalb und das ist eine Hauptthese dieser Ausführungen, weil es als konstitutiver Bestandteil einer Ethik gelten muss, ein kritisches Instrumentarium bereit zu stellen, das zur Evaluation von Macht- und Verteilungsprozessen befähigt.

Literatur

Bedorf, Thomas, Verkennende Anerkennung: Über Identität und Politik, Frankfurt am Main ¹2010.

Honneth, Axel, Anerkennung als Ideologie: Zum Zusammenhang von Moral und Macht, WestEnd 2004 (1) 51–70.

—, Das Ich im Wir: Studien zur Anerkennungstheorie, Berlin ¹2010.

—, Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt am Main ⁸2014.

Kant, Immanuel, Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung der Metaphysik der Sitten, Werke VII, Frankfurt am Main ¹⁴1998.